



Große Worte exegetisch

Das Große Wort des Predigttextes ist auf keinen Fall Burn-Out. Die Erschöpfung Elias, von der 1. Kön 19,1-8 berichtet, ist keine existenzielle Krise. Denn seine Erschöpfung könnte wohl nur in höchst ironischer Absicht als „berufsbezogen“ beschrieben werden. Sie ist eine unmittelbare Folge der zuvor berichteten dramatischen Ereignisse um das sog. „Gottesurteil“ auf dem Karmel (1. Kön 18). Elia selbst tötete anschließend die 450 Propheten Baals am Bach Kischon (1. Kön 18,40). Und nun droht ihm die eindrucksvoll auftretende Königin Isebel ihrerseits mit dem Tod. Es ist ein religiös motivierter, höchst zwiespältiger Feuereifer, der Elia in die Wüste getrieben hat.

Das Große Wort dieses Textes, HERR, ist in der Lutherbibel in Kapitälchen gesetzt und steht damit für JHWH, *adonai*. Der große und unaussprechliche Name und darin das Große Wort Gott.

Welchen Gott haben wir eigentlich? Und was kann dieser Gott, was andere Götter nicht können? Um die Frage nach dem Gottesbild geht es in der gesamten „Dürre-Komposition“ in 1. Kön 17-19. Vor dieser Frage steht auch der Prophet mit dem programmatischen Namen. Eliahu - *Mein Gott ist JHWH!* Da ist Elia sich ganz sicher. Aber was für ein Gott ist dieser JHWH eigentlich? Diese Frage kann nur beantwortet werden, wenn die Vv. 9-13a in die Auslegung mit einbezogen werden. Anderenfalls besteht die Gefahr, ein höchst eindimensionales Gottesbild von Gott als dem, der sich dem erschöpften Propheten helfend zuwendet, zu transportieren.

Große Worte systematisch

Die Elia-Geschichte erzählt davon, wie sich die Idee des einen Gottes in Israel durchgesetzt hat. Und sie schärft vom Beginn dieser Geschichte an ein, dass dem ersten Gebot, „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ sogleich das zweite, das Bilderverbot, folgt, die unmissverständliche, aber so gerne überhörte „Absage an jegliche Reduktion Gottes auf menschliche Wunschvorstellungen und Eigeninitiativen“ (*Kommentar zur Zürcher Bibel*, 795).

An Elia ist zu sehen, was geschieht, wenn das erste ohne das zweite Gebot beherzigt wird, ganz zu schweigen von den folgenden. Elias Eigeninitiative hat ihn zum Mörder werden lassen. Dieser Gottesmann verdient seinen Namen nicht.

Die Gotteserscheinung des Elia ist noch einmal mehr als bei Mose dazu geeignet, die Unverfügbarkeit Gottes zu betonen: „ER im Sturme nicht, ER im Beben nicht, ER im Feuer nicht, dreimal Nein, Nein, Nein, ‚Nicht hier‘: kein Praesens divinum – theologia negativa. Aber wo dann? Im ‚verschwebenden

Schweigen'. Das ist nicht die erbauliche fromme ‚Stille‘. Das ist dasselbe, was bei Mose das Hinterdreinschauen war, nur hier, bei Elia nicht optisch erfahren, sondern akustisch. (...) Auch Elia behält, wie Mose, nur ein Nachsehen: verschwebendes Schweigen. Diesen Gott bekommt nie ein Mensch zu fassen“ (*Friedrich Wilhelm Marquardt*). „Das sanfte Sausen ist lediglich das Signal, aus der Höhle der eigenen Vorstellungen zu treten und sich der wahren Begegnung zu stellen.“ (*Werner Tiki Küstenmacher*).

Große Worte homiletisch

Bei Elia kann sich die Predigt nur solange aufhalten, wie sie beschreibt, wie dieser am Versuch, ein Gottesmann zu sein, scheitert. Die Souveränität Gottes ist in der Elia-Geschichte nicht zu überbieten. Auch Elias Todeswunsch, die letzte verzweifelte Form seiner Eigeninitiative, wird souverän überhört. Stattdessen bekommt Elia, was er zum Leben braucht, Wasser, Brot, Schatten. Und dann wird er in die Begegnung (oder Nicht-Begegnung?) mit Gott geführt. Die Bilder und Metaphern der Geschichte sind stark: Elia zwischen den zwei Bergen Karmel und Horeb, dort die anderen Götter, hier der andere Gott. Elia und das verzehrende Feuer, Elia und die wärmende Glut, auf der das Brot gebacken wurde, das ihn nährt. Elia oder die Asche, die ganz am Ende bleibt, wenn alles ausgebrannt ist? Eifer, Kraft, Ergebung, das sind Aggregatzustände des Glaubens. Auch meines Glaubens.

Soll ich am Ende nicht mehr als Asche sein, die Gott, dieser sanfte Windhauch, mit sich nehmen kann? Elia zieht sich seinen Mantel vors Gesicht, als er das begreift. Und es ist dieser Mantel, den er weitergeben wird an die, die nach ihm kommen.

Große Worte liturgisch

„Lieber Herr Jesus, wandle uns von Grund auf, dass allen denen wir auch gern vergeben, die uns beleidigt, die uns Unrecht taten, selbst sich verfehlten. Für diese alle wollen wir dich bitten, nach deinem Vorbild laut zum Vater flehen, dass wir mit allen Heiligen zu dir kommen in deinen Frieden.“

Die Verse aus dem Wochenlied EG 96 (Du schöner Lebensbaum des Paradieses) könnten ein gesprochenes oder gesungenes Sündenbekenntnis in einem Gottesdienst sein, der an Elias Geschichte zeigt, wie gefährdet wir Menschen dann sind, wenn wir uns Bilder von Gott machen.

Der Wochenpsalm 34 kann – nicht nur in den liturgisch vorgesehenen Auszügen! - Elia in den Mund gelegt werden. Er enthält viele Aspekte der Elia-Geschichte (der Engel des HERRN kommt vor, das Essen, das zerbrochene Herz und zerschlagene Gemüt usw.) und wäre vielleicht sogar in der Predigt zu verwenden. Insgesamt sprechen die Texte des Sonntags in nüchterner Weise von den Chancen und Grenzen der Nachfolge, von den Schwierigkeiten und Gefährdungen, die sich einstellen, wenn Menschen Gottesmenschen werden wollen.

Zum Weiterdenken:

„Ich weiß nicht, wie Gott aussieht, ich versuche auch nicht, ihn ins Bild zu bekommen. Ich kann nur auf ihn warten. Das will sagen, dass ich mit Gott nicht fertig bin, dass ich ihn vor allem ganz und gar nicht besitze und wäre es auch nur in einem Bilde. Gott wird einmal selbst hervortreten. Das ist die Erwartung, die mich mit ihm verbindet.“

(Gustav Heinemann)

Zum Anhören:

http://www.youtube.com/watch?v=9tq06_0En6c

Zum Weiterlesen:

Rainer Albertz, Elia. Ein feuriger Kämpfer für Gott (Biblische Gestalten), Leipzig 2006.